# AKTION SORGENKIND

**Die Zahl ausländischer Spieler in den 1. Ligen ist in den letzten fünf Jahren bei den Männern und den Frauen um 21 Prozent gestiegen. Ist der deutsche Nachwuchs zu schlecht? Gibt der Markt nicht mehr her? Wir betreiben Ursachenforschung**

Hoffnungsträger: Es gibt zwar zu wenige deutsche Talente, die den Sprung in die 1. Liga schaffen, aber es gibt sie. So wie Lisa Stock in Dresden oder Nico Zager in Rotenburg

fotos: lutz hentschel (2), markus ulmer (2), muensterview

Wenige Tage vor dem dritten Spieltag in der Champions League wurde der Dresdner SC noch einmal auf dem Transfermarkt aktiv. Die Sachsen verpflichteten die Amerikanerin Kayla Banwarth als Libero. Nichts Ungewöhnliches, schließlich sind die etatmäßigen Stammkräfte Kerstin Tzscherlich und Myrthe Schoot verletzt, Friederike Thieme, die sich als Abwehrchefin versucht hatte, wird im Angriff benötigt. Die Meldung wird erst interessant vor dem Hintergrund, dass der DSC, bekannt als beste Talentschmiede hierzulande, mit Lisa Stock noch ein Ass im Ärmel hat, über das Dresdens Trainer Alexander Waibl sagt: „Lisa ist ein Riesentalent, ihr gehört die Zukunft."

Warum also wird dann eine andere Spielerin geholt? Der Anteil ausländischer Spielerinnen in der 1. Liga ist seit der Saison 2008/2009 von 23 auf 44,8 Prozent gestiegen (siehe Grafik unten rechts). Wahrscheinlich ist die Zahl noch geschönt, glaubt Günter Hamel, Sportdirektor des DVV: „In den Listen stehen viele Stützpunktspielerinnen, die de facto gar nicht eingesetzt werden." Das ist in Dresden anders. Dort kommen Talente wie Juliane Langgemach, Lisa Izquierdo oder eben Lisa Stock zum Einsatz. Waibl betont, sein Klub habe sich mit dem Einkauf von Kayla Banwarth schwer getan hat: „Wir tanzen auf drei Hochzeiten. Lisa erlebt gerade eine enorme Belastung, da sie auch in der Schule in einer entscheidenden Phase steckt. Es wäre fahrlässig, sie frühzeitig zu verheizen."

### Der Trainer in einer schwierigen Position: Er soll den Erwartungen gerecht werden und Talente fördern

Waibl sieht sich in der Herausforderung, es allen recht machen zu müssen: „ Ich muss die Talente inspirieren, damit sie nicht die Motivation verlieren. Ich muss die Erwartungen der Öffentlichkeit und die Vorgaben der Marketingplaner des Klubs erfüllen. Wir wollen uns ja auch gut verkaufen." Seine Vereinsführung wisse, dass er nicht jede Saison Titel gewinnen könne, wenn er sich auch um den Unterbau kümmern soll. Dazu ist ein feines Händchen notwendig: „Ich muss den Aufbau gestalten können und darf mich dabei nicht von äußeren Umständen treiben lassen." Seine Planung mit den jüngeren Spielerinnen ist auf mehrere Jahre angelegt: „Stefanie Karg saß auch zwei Jahre hinter Christiane Fürst und Corina Ssuschke-Voigt auf der Bank. Jetzt ist sie mein Kapitän."

Das Dresdner Modell gehöre hierzulande zu den Ausnahmeerscheinungen, sagt Waibl: „Es gibt zu wenige Klubs, die sich an der Ausbildung deutscher Spielerinnen beteiligen." Förderlich ist das nicht, zumal die ausländischen Profis in der Regel nicht für beste Qualität stehen. „Das Problem ist nicht die Masse der Ausländerinnen, sondern ihr oftmals viel zu schlechtes Niveau", sagt Frauen-Bundestrainer Giovanni Guidetti, der sich um die Zukunft der Nationalmannschaft sorgt: „In drei bis vier Jahren werden wir große Probleme haben."

Ist das Angebot auf dem deutschen Markt zu schlecht? „Nein", sagt Guidetti, „wir haben in der Juniorinnen-Nationalmannschaft sehr, sehr viele Talente, aber sie bekommen zu wenig bis gar keine Spielpraxis in der 1. Liga oder tauchen nur in der 2. Liga auf." Der Italiener kennt viele Beispiele, über die er sich ereifern kann:

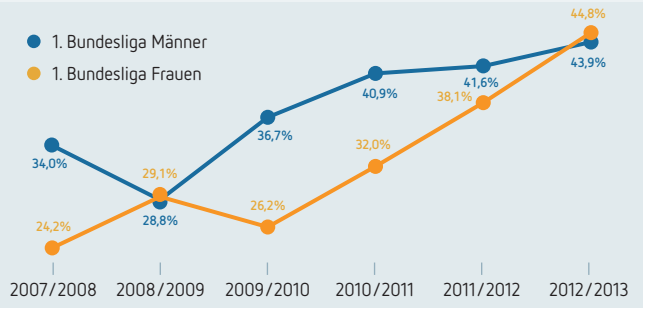
**17 Jahre und voller Energie: An Alisha Ossowski wollen sie beim USC Münster noch viel Freude haben**

Louise Lippmann, 18 Jahre, 1,90 Meter groß, Angreiferin im Zweitliga-Team des USC Münster. „Keine in Deutschland springt so hoch wie sie", glaubt der Italiener, „aber sie hat keinen Platz im Erstliga-Kader." Nun kennt sich der Profi Guidetti bestens im Trainergeschäft aus und will seinem Münsteraner Kollegen keinen Vorwurf machen: „Axel Bürings erste Aufgabe ist es, mit seinem Team erfolgreich zu sein, am besten sogar Titel zu holen." Dennoch wünscht sich der Bundestrainer mehr Mut von den Vereinen: „Es würde uns allen helfen, wenn die Talente in der ersten Mannschaft wenigstens regelmäßig mittrainieren könnten."

Doch auch daran hapert es, weshalb die Sorgen beim Verband größer werden. Hamel sagt: „Die deutsche Liga ist seriös geführt, dort wird pünktlich gezahlt. Damit ist sie interessanter als die meisten ausländischen Ligen, also wird der Zustrom eher wachsen." Um ihn aufzuhalten, fordert Hamel Diskussionen, „die mit Augenmaß geführt werden, um die Attraktivität der Liga nicht zu gefährden."

Wohlwissend, dass der DVV nicht schuldlos an der Entwicklung ist. In den letzten Jahren wurden fast alle Gelder in die Nationalteams für Halle und Beach gesteckt, um die Teilnahme an den Olympischen Spielen in London zu ermöglichen. Was zur Folge hatte, so Hamel, „dass wir unsere hauptamtliche Trainerstruktur im Nachwuchs nicht so halten konnten, wie wir es uns vorgestellt hatten." Beim VC Olympia Berlin hat Elmar Harbrecht, der eigentlich Bundestrainer für die Nachwuchsbeachvolleyballer ist, ▶

**Entwicklung des Ausländeranteils in den 1. Bundesligen seit 2007/2008**




Quelle: Deutsche Volleyball-Liga

den männlichen Jahrgang 1993/1994 übernommen, um ihn durch die Erstligasaison zu führen. Aber nur bis zur WM-Qualifikation im Frühjahr, dann betreut sie Junioren-Bundestrainer Ulf Quell, der bis dahin beim VfB Friedrichshafen voll eingespannt ist. Ideal ist das nicht. „Das klingt nach improvisieren", räumt Hamel ein, dennoch verteidigt der den Schritt: „Für uns ist das eine glückliche Lösung, weil sie beide sehr gute Trainer sind."

Im weiblichen Bereich läuft es auch nicht ideal, hier sind die Besten des Landes nicht alle in Berlin. Einige sind bei ihren Klubs in Schwerin, Münster oder Dresden geblieben, was Waibl auf die finanziellen Nöte des Verbandes zurückführt: „Das VCO-Modell ist nach wie vor genial, aber der DVV hat kein Geld, um das Projekt angemessen auszustatten. Es bringt uns aber nur etwas, wenn die Besten unter den besten Bedingungen arbeiten können."

Vielleicht sei die Idee auch überholt, sagt Kaweh Niroomand. Der Manager des Deutschen Meisters BR Volleys gehörte zu den Geburtshelfern des Projekts, ist aber inzwischen nicht mehr zu hundert Prozent überzeugt: „Sachen, die mal gut waren, müssen das nicht immer bleiben. Es gibt Stellschrauben, an denen man drehen muss, um mehr erfolgreiche Spieler hervorzubringen."

fotos: lutz hentschel, cev

# Internationaler Vergleich

## In einem Dissertationsprojekt widmete sich Gottfried Rath der Evaluation und dem Vergleich von Volleyball-Leistungszentren, in denen Talente auf eine Profikarriere in ihren Nationalteams und der ersten Ligen vorbereitet werden

An Raths Untersuchung nahmen 14 Leistungszentren aus acht Staaten teil (Deutschland, Finnland, Israel, Italien, Portugal, Schweiz, Spanien und Österreich). Für Deutschland nahmen die Bundesstützpunkte in Berlin (männlich und weiblich) sowie Friedrichshafen (männlich) teil. Mittels Fragebögen und Interviews wurden Daten über die Bereiche Organisation, Aufnahmeverfahren, nationales Nachwuchskonzept, sportwissenschaftliche und medizinische Tests, Infrastruktur, Kooperationen mit Schulen und Vereinen, Training und Finanzen sowie die Budgets erfasst.

### Der italienische Verband bezahlt seine Nachwuchsspieler und deren Vereine

Basierend auf der Qualität der ausgebildeten Athleten wurden die Zentren nach einem Punktesystem beurteilt. Das Ranking wurde mit den gewonnenen Daten aus den Fragebögen und den Interviews korreliert. Durch dieses Verfahren konnten Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Zentren herausgefiltert werden.

So wird deutlich, dass der Eintritt in ein Zentrum nicht mit finanziellen Belastungen (zum Beispiel Mitgliedsbeiträgen) zusammenhängen sollte. Der italienische Volleyballverband FIPAV geht hier sogar noch einen Schritt weiter: Er zahlt seinen Nachwuchsspielern als Unterstützung 150 bis 180 Euro pro Monat sowie deren Heimatvereinen 3000 Euro pro Saison. Generell sollten die Klubs als Kooperationspartner gesehen werden und von der Entwicklung ihrer Spieler profitieren können. Dies wird zumeist mit sogenannten Doppelspielgenehmigungen erreicht.

Im Bereich der Entwicklungskonzeption zeigt sich ein Trend hin zu einer stark individualisierten, zwei- bis drei-jährigen Ausbildung. Talente bleiben nur solange im Zentrum, wie es nötig erscheint. Zuspieler meist ein Jahr länger, Liberos ein Jahr kürzer, mit überschneidendem Alter in den Trainingsgruppen. Auf diese Weise sollen ältere Athleten in die Rolle eines Führungsspielers hineinwachsen. In Spanien und Italien ist die sportliche Ausbildung teilweise oder gar zur Gänze von der schulischen abgekoppelt. In diesen Ländern gibt es keine Kooperationen mit Schulen, die auf Sport spezialisiert sind. Ebenso interessant ist die Tatsache, dass es ganz offenbar keinen Unterschied bezogen auf die sportliche Leistung der Athleten macht, ob diese die volle Schulstundenanzahl absolvieren oder nur ein verringertes Pensum, wie das in vielen speziellen Sportschulen üblich ist.

Eine starke Professionalisierung ist in der Trainingsbetreuung festzustellen. Pro Team eines Leistungszentrums sind zumeist zwei Trainer, ein Physiotherapeut und ein Athletiktrainer hauptamtlich tätig. Regelmäßige, umfangreiche sportmedizinische

**Ein tolles Talent: Dresdens Liza Izquierdo lauscht den Anweisungen ihres Trainers Alexander Waibl**

Niroomand regt an, die Talente in der 2. Liga spielen zu lassen und nur die Stärksten in die Erstligaklubs zu holen: „Im Augenblick wird der VCO als Losertruppe durchgereicht, gegen die keiner spielen will, weil es nichts bringt und nur Kosten verursacht."
Bei Redaktionsschluss lautete die Bilanz des VC Olympia in dieser Erstligasaison: Sechs Niederlagen bei zwei Satzgewinnen. Bei den Frauen ist die Bilanz noch frustrierender: Sechs Niederlagen und nicht ein Satzgewinn. Zudem verlieren sich bei Heimspielen oft weniger als 100 Zuschauer in der Halle.
Männer-Bundestrainer Vital Heynen wünscht sich „Gewinnertypen und keine Dauerverlierer." Gleichwohl lobt er das Modell: „Viele Nationen versuchen, es nachzumachen. Ich sehe bislang keinen besseren Weg, um junge Leute auf ein höheres Niveau zu bringen." Zumal die Idee, Talente früh in Topvereine zu stecken, nicht funktioniere: „Jeder Klubtrainer muss in erster Linie an seinen Erfolg denken. Wenn das Team schlecht spielt, sitzen die Jüngeren wieder auf der Bank."

Heynen reiste in den letzten vier Wochen durch die Nachwuchszentren, hat die Bundespokale und Sichtungen besucht und viele Gespräche geführt. Als Neuling in der deutschen Szene kann er unbedarft Fragen stellen und tut das auch: „Erst dachte ich, die Talente kommen oben nicht an, weil die Qualität der Trainer nicht gut genug ist. Heute weiß ich: Es gibt hoch motivierte Trainer, aber sie führen ein Inseldasein und kommunizieren nicht miteinander."
Heynen bemängelt das fehlende Netzwerk, um über den Tellerrand schauen zu können.

### Heynen kündigte an, mit viel Präsenz bei den Klubs zu glänzen, doch dann unterschrieb er in Istanbul

Der Bundestrainer kündigte an, sich durch viel Präsenz in den Vereinen verstärkt in deren Strukturen einzudenken, um so seinen Beitrag zu einer besseren Kommunikation leisten zu können. Hehre Worte, die wenige Tage nach dem Gespräch mit dem *volleyball-magazin* hinfällig waren: Da unterschrieb der Belgier einen Vertrag beim türkischen Erstligisten Ciraat Bankasi Ankara, wird hierzulande also erstmal nur selten zu sehen sein. ▶

**Marktführer: Die Nachwuchszentren aus Italien und Spanien schnitten bei der Untersuchung am besten ab**

Tests, deren Ergebnisse in die Trainingsgestaltung einbezogen werden, stellen ebenfalls eine wichtige Erfolgskomponente dar.
Im Frauenbereich belegt der Stützpunkt Berlin hinter dem italienischen Zentrum Platz zwei im Gesamtranking. Bei den Männern nimmt Friedrichshafen Platz drei ein und Berlin kommt auf den vierten Rang. Die Spitzenreiter kommen hier aus Spanien und Italien. Bei den Frauen fällt auf, dass der Prozentsatz an Athletinnen, die nach der Ausbildung in der Bundesliga oder im Nationalteam landen, unter dem internationalem Schnitt liegt. Auch im Männerbereich trifft das, im Bezug auf die Nationalmannschaft, auf die beiden untersuchten Zentren in Deutschland zu.

### Nachwuchsteams, die außer Konkurrenz in der 1. Liga antreten, gibt es im Ausland nicht

Eine Besonderheit in Deutschland stellt sicherlich die Anzahl mit vier Bundesstützpunkten pro Geschlecht dar. Vergleichbar große Länder wie Spanien oder Italien unterhalten nur ein Zentrum pro Geschlecht. Ein Extrem ist das Schweizer Modell. Hier wird versucht, mittels zehn vom Verband Suisse Volley geförderten Talent Schools eine breite Basis zu schaffen. Die konkurrenzlose Teilnahme des VC Olympia Berlin an der 1. Liga, wie es seit Jahren in Deutschland üblich ist, ist ein weiteres Unikat innerhalb aller untersuchten Systeme. ■

**Für weitere Ergebnisse und detailliertere Informationen über das Forschungsprojekt kann Gottfried Rath unter *gottfried.rath@edu.uni-graz.at* kontaktiert werden.**

Auch dieser Schritt ist kein gutes Zeichen und wird in der Szene mit Sicherheit kontrovers besprochen.
Wie Talentförderung praktiziert werden kann, verrät der Blick zu den ersten vier Nationen der Weltrangliste. In Polen sind nur drei Ausländer pro Team erlaubt, in Russland zwei, in Italien müssen mindestens drei Italiener auf dem Feld stehen. In Brasilien werden Spieler nach Punkten bewertet, ein Nationalspieler bekommt die höchste Wertung. Es gibt für jedes Team eine Maximalpunktzahl, die nicht überschritten werden darf, also müssen auch junge Spieler eingesetzt werden. Hamel findet eine solche Quotierung zumindest überlegenswert: „Nur müssten wir bei den Männern mit einer Schwächung der Liga rechnen, da wir gar nicht so viele gute deutsche Spieler haben."

### Ist eine Nachwuchs-Bundesliga der richtige Weg? Hand- und Basketballer praktizieren dieses Modell

Auch andere Sportarten liefern Lösungsansätze. Bei den Handballern gibt es eine Jugendbundesliga mit vier Staffeln. Jeder Erstligist ist dort vertreten. Auch die Basketballer bieten einen solchen Nachwuchswettbewerb. „So etwas könnten wir allenfalls stufenweise einführen", sagt Hamel, denn es wären Gelder für Spieler, Trainer, Spielverkehr und das Umfeld notwendig. Niroomand könnte sich mit diesem Weg anfreunden: „Die ersten Sechs

**Ein großes Talent, der nun eine amerikanische Spielerin vorgezogen wurde: Lisa Stock vom Dresdner SC**

foto: lutz hentschel

der Bundesliga könnten das leisten, das wäre ein Anfang. Als langfristige Investition würde sich das auszahlen, wenn dadurch weniger teure Ausländer verpflichtet werden müssen."
Welcher Weg am Ende auch immer eingeschlagen wird, zunächst sind erst einmal Diskussionen und Strategiekonzepte notwendig. „Im Verband ist das Thema angekommen", sagt Hamel, der bei den anstehenden Verhandlungen über eine Verlängerung der Kooperation zwischen DVV und DVL den Austausch suchen wird. Um alleine neue Wege zu beschreiten, seien ihm als Sportdirektor die Hände gebunden. Zudem stehen im ersten Quartal 2013 Gespräche mit dem DOSB an, um die Ausrichtung und die Mittelverteilung bis zu den Spielen in Rio abzustecken. Bis dahin wird mit einer Grundförderung gearbeitet, die auf Basis der Olympia-Bilanz ermittelt wird. „Sie liegt trotz der besseren Platzierungen unter der nach Peking 2008", sagt Hamel.
Dazu kommen dann – so hofft man beim DVV – neue Projektmittel, die 40 bis 50 Prozent der Gesamtmittel ausmachen. Was passiert, wenn die nicht ausreichen, malt Hamel in einem Bild mit düsteren Farben: „Wenn es dem Verband nicht gelingt, einen Mittelzuwachs zu bekommen, kommen wir nicht um schmerzhafte Einschnitte herum. Entweder weniger Bundestrainer oder weniger Personal, das im Leistungsbereich arbeitet. Oder wir müssen die Programme weiter reduzieren."
Eine weitere Alternative wäre, nach dem Olympiasieg den Bereich Beach mehr zu unterstützen und dafür den Hallenbereich runterzufahren. Bislang sind das alles nur Gedankenspiele, doch der Aufschrei in der Szene ist lebhaft vorstellbar, wenn solche Maßnahmen realisiert würden. Die Zeiten sind hart, und sie werden nicht leichter. Da sollten erst recht überall die Alarmglocken läuten.

**Klaus Wegener** ■

## Dürftige Bilanz

Nur sieben deutsche Spieler unter 21 sind neu in den Kadern der Männer-Erstligisten, sechs von zehn Klubs beförderten gar kein Talent in ihre Mannschaft. Bei den Frauen schafften es 13 Spielerinnen unter 21 aus sechs Vereinen in die Kader der Erstligisten.

**Männer**

**evivo Düren:** Dennis Barthel (16 Jahre, Außenangriff), Davic Meder (20, Mittelblock)
**VfB Friedrichshafen:** Yannick Harms (18, Außenangriff)
**Moerser SC:** Henning Hogenacker (16, Außenangriff), Lukas Schattenberg (17, Außenangriff)
**TV Rottenburg:** Sven Metzger (20, Außenangriff), Nico Zager (18, Diagonalangriff)

**Frauen**

**Dresdner SC:** Liza Izquierdo (18, Außenangriff), Juliane Langgemach (18, Mittelblock), Lisa Stock (18, Libero), Magdalena Gryka (18, Zuspiel)
**USC Münster:** Alisha Ossowski (17, Außenangriff), Leonie Schwertmann (18, Mittelblock)
**Allianz MTV Stuttgart:** Lena Gschwendtner (20, Libero), Pia Weiand (20, Zuspiel)
**VfB Suhl:** Lilly Schmidt (16, Libero)
**Rote Raben Vilsbiburg:** Celin Stöhr (19, Mittelblock)
**VC Wiesbaden:** Tanja Großer (19, Außenangriff), Rebecca Schäperklaus (20, Mittelblock), Ivana Vanjak (17, Außenangriff)

VOLLEYBALL.DE
Code im Suchfeld eingeben und weitere Informationen finden!
Im März 2009 berichtete das vm über das Stützpunktmodell des Verbandes und listete auf, wer es über diesen Weg in die Nationalmannschaften geschafft hat
Webcode: vm 121201

# Hier bin ich

**Mit 2,05 Metern verfügt Simon Hirsch über Gardemaß. Der 20-Jährige spielt im zweiten Jahr als Diagonalangreifer bei Generali Haching. Seine volleyballerische Grundausbildung bekam er beim VC Dresden und beim VC Olympia Berlin**

**Herr Hirsch, was war die größte Herausforderung, um in einer Startruppe wie die der Hachinger anzukommen?**
Das waren vor allem zwei Dinge: Zum einen, sich im Training immer wieder anzubieten und zu zeigen, hier bin ich. Zum anderen, bei einem Einsatz im Spiel, wenn es darum geht, sein Bestes zu zeigen. Als junger Spieler muss ich halt immer auf mich aufmerksam machen.

**Der Sprung vom gut behüteten Dasein beim VCO Berlin in die freie Wildbahn der Profis war sicher nicht leicht.**
Klar, aber man will ja auch nicht immer der kleine Bubi bleiben. Es war auch schön, endlich aus dem Kreis der Geichaltrigen herauszukommen. Jetzt bin ich mit den Großen wie Christian Dünnes in einem Team. Von denen lerne ich unglaublich viel.

**Die körperlichen Anforderungen werden in einem Erstligaklub wie Haching wesentlich höher sein.**
Auf alle Fälle, schließlich tanzen wir mit Liga, Pokal und der Champions League ja noch auf drei Hochzeiten. Dazu die vielen langen Reisen, das ist schon eine andere Nummer als früher. Aber ich wusste, dass das auf mich zukommt. Jetzt will ich noch mehr Einsätze haben. Es ist schön zu wissen, dass Trainer und Mannschaft mir vertrauen.

**Hätte es für den Anfang nicht ein auch kleinerer Klub getan?**
Angebote hatte ich. Aber ich habe mich vorher gut umgehört und mich beraten lassen, auch von früheren VCO-Spielern. Bei einem Mittelklasseklub hätte ich zwar vielleicht einen Stammplatz, dafür aber nur wenige Topspiele in der Saison, in denen ich gegen starke Gegner was lernen kann. In Haching ist schon jedes Training extrem hochklassig. Davon profitiere ich sicher mehr.

**Mit dem VCO durften Sie außer Konkurrenz in der 1. Liga spielen. Haben Sie die ständigen Niederlagen nicht genervt?**
Ich finde das Projekt nach wie vor klasse. Dort lernst du so viel, wie es sonst nicht möglich ist – auch wenn du viel verlierst. Wer aus der Jugend nach oben kommt, sitzt meistens erstmal auf der Bank. Beim VCO kannst du dagegen immer spielen.

**Was können Sie jungen Spielern weitergeben?**
Verlier nie die Motivation, das ist das Wichtigste. Als junger Spieler kann ich nicht davon ausgehen, ständig eingesetzt zu werden. Das braucht Geduld. Aber wer die hat, wird auch belohnt. Man trainiert auch immer für die Zukunft und kann dann in ein, zwei Jahren zeigen, was man wirklich drauf hat. Du musst immer bereit sein, auch vom Kopf her. Vielleicht verletzt sich einer, und dann musst du von einem auf den anderen Moment ran. Das muss man sich immer vor Augen halten.

**Wie sieht Ihre Planung aus?**
Ich setze mir gern hohe Ziele: In vier Jahren sind die Olympischen Spiele in Rio. Und irgendwann will ich auch mal raus aus Deutschland und im Ausland spielen. Aber das alles ist noch weit, weit weg. Ich versuche, neben dem Volleyball noch Volkswirtschaft zu studieren, denn mit dem Sport kann es auch schnell vorbei sein.

**Interview: weg** ■

**Junger Mann mit klaren Vorstellungen: Simon Hirsch von Generali Haching**

foto: rauchensteiner/augenklick